



Bildung

Schulstart: Wie Kinder aus privilegiertem Haus von einer Sonderregel profitieren



Von Kari Kälin

10.08.2026, 05.00 Uhr

Mehr Zeit für eine Prüfung wegen einer Leseschwäche, Rechenproblemen, Aufmerksamkeitsstörungen: Immer mehr Schüler und Studentinnen erhalten einen Nachteilsausgleich. Jetzt melden sich kritische Stimmen – und die Politik.

Abo Exklusiv für Abonnenten



Startseite



Mehrwerte



Region



Konto



Menü



Die Schule kann herausfordernd sein: Ein Kind erledigt eine Aufgabe.

Bild: Laurent Gilliéro /Keystone

Marco besucht die Oberstufe und hat eine Lese- und Rechtschreibschwäche, diagnostiziert von einer Fachperson. Der Teenager profitiert deshalb von einem sogenannten Nachteilsausgleich. Seine Lehrerinnen und Lehrer dürfen sein Textverständnis und seine Orthografie nicht bewerten. Wenn er in der Französischprüfung statt «pomme» «pom» (Apfel) schreibt, gibt es keinen Abzug. Der Name Marco ist fiktiv. Aber das Beispiel, das ein Pädagoge gegenüber CH Media schildert, ist real. Er sagt: «Das ist fragwürdig.» Benachteiligt würden jene Kinder, die knapp kein Anrecht auf einen Nachteilsausgleich haben, obwohl sie «pomme» auch nicht korrekt schreiben können. «Sie finden das unfair.»

Weiterlesen nach der Anzeige



Startseite



Mehrwerte



Region

Nachteilsausgleich? In der letzten Zeit ist das Thema vermehrt in den Fokus von Medien und Politik gerückt. Zwar fehlt es an einer einheitlichen Statistik, doch Lehrpersonen und Dozierende stellen fest: Immer mehr Lernende profitieren von dieser Möglichkeit – sei es an der Primarschule, auf der Oberstufe, am Gymnasium, in der Berufsbildung oder an den Hochschulen. Im Kanton Luzern erhielten im Schuljahr 2023/2024 knapp fünf Prozent der Primar- und Oberstufenschüler einen Nachteilsausgleich, an der Maturaprüfung waren es im letzten Jahr 3,7 Prozent, an der Universität Luzern 5 Prozent.

Dies schreibt der Regierungsrat in der Antwort auf eine Anfrage  von Mitte-Kantonsrätin Karin Stadelmann. Den Anstieg der Nachteilsausgleiche führt der Kanton Luzern auf eine höhere Bekanntheit und Akzeptanz des Instruments zurück. Auch seien Eltern und Lehrpersonen stärker für das Thema sensibilisiert.

Gleiche Chancen für Kinder mit Behinderung

Mit dem Nachteilsausgleich tragen die Schulen dem Behindertengleichstellungsgesetz, der Bundesverfassung und der UNO-Behindertenrechtskonvention Rechnung: Lernende mit einer Behinderung dürfen nicht diskriminiert werden. Die Idee lautet: Normalintelligente Kinder und Jugendliche sollen nicht wegen einer spezifischen Schwäche ihrer Karrierechancen beraubt werden. Anders als bei einer



Startseite



Mehrwerte



Region

die Schüler nicht heruntergeschraubt. Stattdessen werden die Prüfungsbedingungen angepasst. Betroffene erhalten etwa mehr Zeit für Tests, können diese in einem separaten Raum absolvieren oder technische Hilfsmittel nutzen. Das eingangs erwähnte Beispiel mit Marco verdeutlicht jedoch, dass die Grenze zwischen angepassten Prüfungsbedingungen und einer faktischen Senkung der Anforderungen nicht immer trennscharf verläuft.

Fachpersonen wie Schulpsychologen oder Ärzte müssen eine Behinderung feststellen, damit ein Nachteilsausgleich gewährt wird. Die häufigsten Gründe sind Lese-Rechtschreib-Schwäche, Rechenschwäche, Aufmerksamkeitsprobleme (ADHS), Autismus-Spektrum-Störungen sowie körperliche Behinderungen oder chronische Krankheiten. Auf Stufe Berufsbildung, Gymnasium und Hochschule kommen vermehrt auch Depressionen oder Angststörungen hinzu.

Promotion

Deshalb ist der Herbst in Saas-Fee/Saastal spektakulär! Gewinne 4 Übernachtungen

Im Auftrag von Saastal Tourismus AG

Karin Stadelmann bekundet keine Mühe damit, wenn jemand mit einer diagnostizierten Lernbehinderung einen Nachteilsausgleich erhält. Die Mitte-Präsidentin und Professorin am Institut für Sozialpädagogik und Sozialpolitik an der Hochschule Luzern betrachtet die Ausbreitung des Phänomens auf allen Schulstufen jedoch kritisch. Sie stellt die Frage, ob der Nachteilsausgleich in allen Fällen tatsächlich das richtige Instrument ist – etwa bei Prüfungsangst, akutem Stress oder vorübergehenden psychischen Belastungen.

Stadelmann verweist auf Beispiele aus der Praxis: Ist es korrekt, dass ein Schüler mit Nachteilsausgleich eine Prüfung unter anderen Bedingungen



Startseite



Mehrwerte



Region

aber ohne Diagnose, dies nicht kann? Für Stadelmann ist klar: Es geht nicht darum, den Nachteilsausgleich politisch infrage zu stellen, sondern darüber zu diskutieren, ob mit angepassten Prüfungsformen und der Ausgestaltung des Nachteilsausgleichs nicht neue Ungleichheiten geschaffen werden – auch zulasten der Kinder ohne Nachteilsausgleich.

Tatsache ist: Von einem Nachteilsausgleich profitieren vor allem Kinder aus höheren sozialen Schichten, wie eine Studie der Pädagogischen Hochschule Bern zeigt. Kinder aus sozial tieferen Schichten hingegen erhalten seltener einen Nachteilsausgleich – was sich letztlich auch in schlechteren Leistungen manifestiert. Plakativ formuliert: Es ist gut möglich, dass gut situierte Schweizer Eltern die Sonderregeln des helvetischen Schulsystems besser zu ihren Gunsten auszunutzen wissen als sozial schwächere ausländische Eltern.

Weiterlesen nach der Anzeige

Werbung



Geld in ETFs investieren - Geld anlegen statt parkieren. Warum nicht jetzt in ETFs von Swisscanto...

[Heute starten](#)

Der Vermerk «Nachteilsausgleich» darf wegen des Datenschutzes in keinem Zeugnis stehen. Eine Lernzielreduktion hingegen schon. Davon sind in erster Linie Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen betroffen.



Startseite



Mehrwerte



Region

Kritik am Nachteilsausgleich kommt zunehmend auch aus der Fachwelt. Matthias Obrist ist Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie und Leiter des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Zürich. Er stellt fest, dass das Instrument Nachteilsausgleich strategisch als verdecktes Förderinstrument eingesetzt wird. «Eltern versuchen zunehmend, mit Nachteilsausgleichen den Übertritt ans Gymnasium oder in die Sekundarstufe A zu sichern», sagte er gegenüber der «NZZ am Sonntag». So werde eine ursprünglich gute Idee ins Gegenteil verkehrt. Obrist wehrt sich nicht gegen den Nachteilsausgleich bei Lernenden mit einer ausgewiesenen und ausgeprägten Behinderung. «Doch wenn in einzelnen Klassen mehr als 10 Prozent davon profitieren, muss man sich fragen, was heute alles als Behinderung gilt.»

Klare Worte findet Bildungsforscherin Esther Ziegler, die früher an der ETH Zürich lehrte. Heute führt sie die Beratungsfirma Lernconsulting. Dem «Tages-Anzeiger» sagte sie, Nachteilsausgleiche würden inflationär und für jede Kleinigkeit verteilt. Ausserdem sinke das Niveau, weil sich die Schulen an den schwachen Schülerinnen und Schülern anpassten. Der «NZZ» sagte Ziegler, ein Nachteilsausgleich wäre vielleicht für ein Prozent der Schüler sinnvoll, «vielleicht noch weniger». Wenn zu schnell ein Nachteilsausgleich gewährt werde, bestehe die Gefahr, dass gar nicht mehr an einem Defizit gearbeitet werde. «Dabei sollte die Schule ein Ort sein, an dem mit Schwächen umgegangen werden muss – wo man lernen kann, damit umzugehen und sie aufzuarbeiten.»

Nicht alle teilen derartige Befürchtungen. Claudia Schellenberg, Professorin an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich, befasst sich wissenschaftlich mit dem Thema Nachteilsausgleich. «Nachteilsausgleiche werden nur dann gewährt, wenn eine Beeinträchtigung dazu führt, dass jemand seine Leistung unter den gegebenen Umständen nicht gleichwertig erbringen kann», sagte sie der «NZZ am Sonntag». Das Leistungsniveau werde nicht gesenkt. Und die



Startseite



Mehrwerte



Region

Nationalrat verlangt nationale Statistik

Auch aus der Politik gibt es gute Noten für den Nachteilsausgleich. Er fördere die Chancengerechtigkeit, verhindere Diskriminierung und trage zur Gleichbehandlung bei, ohne Lernziele oder Leistungsanforderungen herabzusetzen, schreibt der Luzerner Regierungsrat. Die Regierung verweist zudem auf wissenschaftliche Erkenntnisse, wonach Ausbildungsabbrüche dank des Nachteilsausgleichs verhindert werden können. Und: «Noten und Abschlüsse behalten ihre volle Aussagekraft hinsichtlich der erreichten Kompetenzen.»

Christian Wasserfallen ist sich da weniger sicher. Der Berner FDP-Nationalrat und Bildungspolitiker fordert den Bundesrat in einem Postulat ☐ dazu auf, zu analysieren, wie sich der Nachteilsausgleich auf den Arbeitsmarkt auswirkt und ob die in den Zeugnissen ausgewiesenen Qualifikationen vergleichbar sind. Wasserfallen fände es sinnvoll, wenn Lehrlinge, die einen Nachteilsausgleich erhalten haben, ihre Arbeitgeber zum Beispiel in einem Begleitschreiben zur Bewerbung darüber informiert. «Ich will auf keinen Fall, dass diese Jugendlichen nicht eingestellt werden. Vielmehr geht es darum, Transparenz zu schaffen und eventuell böse Überraschungen zu vermeiden.»

Der FDP-Politiker verlangt zudem nationale Zahlen zum Nachteilsausgleich, differenziert nach Bildungsstufe und Art der Behinderung, «um den Blindflug zu beenden». Das Parlament hat noch nicht über seinen Vorstoss abgestimmt. Das ist kein Nachteil. Denn der Bundesrat lehnt Wasserfallens Vorstoss ab – weil das Schulwesen Sache der Kantone sei und der Nachteilsausgleich Lern- und Ausbildungsziele nicht beeinträchtige.

73 Kommentare

[Startseite](#)[Mehrwerte](#)[Region](#)